

Begrüßung und Danksagung

Ich habe die Ehre, diesen dritten großen Kongress zu eröffnen, der von der Akademie HAGIA jetzt im Jahr 2011 – nach den beiden vorangegangenen Weltkongressen in Luxemburg 2003 und in den USA 2005 – veranstaltet wird. Und ich möchte gleich zu Anfang sagen, dass es nahezu zwingend war, dies zu tun, obwohl ich nicht unbedingt den Wunsch verspürte, noch einmal ein großes, internationales Ereignis zustande bringen. Aber es wurde zwingend, weil Verschiedenes zusammen kam, was diesen Kongress unausweichlich für mich machte:

Zuerst einmal, dass DIE ZEIT REIF, ja geradezu überreif ist für matriarchatpolitisches Handeln. Das ist der wichtigste Grund. Was damit gemeint ist und was es bedeuten kann, möchte ich nach der Begrüßung sagen, wenn ich über den Sinn und die Ziele dieses Kongresses spreche.

Zweitens habe ich erfahren, dass es genau vor 150 Jahren gewesen ist, als das erste Werk zur Matriarchatsforschung erschien, nämlich das Jahr 1861, als „Das Mutterrecht“ von Johann Jakob Bachofen herauskam, der ein Schweizer Gelehrter aus Basel war. Wir gedenken seiner mit Achtung als einem Pioniergeist in diesem Gebiet, obwohl es nicht Herr Bachofen war, der diesen Kongress der modernen Matriarchatsforschung in die Schweiz geholt hat, sondern **Christina Schlatter**. Sie hat hier in St. Gallen das MatriArchiv als die erste wissenschaftliche Matriarchatsbibliothek gegründet und fand, ein großer Kongress müsse hier und jetzt in der Schweiz stattfinden! Und diese Idee vertrat sie mit unausweichlicher Beharrlichkeit. Als ich noch immer zögerte, erkläre mir die andere Schweizerin im Bunde, **Cecile Keller**, dass sie bereit sei, den gesamten Kongress als seine Koordinatorin aufzubauen. Für eine solche Aufgabe brachte sie eine große Kompetenz mit, da sie früher in Zürich in der Präsidialabteilung kulturelle Festivals mitorganisiert hatte und seit 15 Jahren Koordinatorin der Akademie HAGIA ist. Damit war es für mich dann zwingend geworden, Ja zu sagen, und der Bund von uns Dreien war besiegelt.

Zugleich drückt sich darin die starke Verbundenheit der Akademie HAGIA mit der Schweiz aus, die von ihrer Gründung an bestanden hat. Denn die Anfänge meines öffentlichen Werkes wurden bei vielen Schweizerinnen begrüßt, und ich durfte öfter in der Schweiz Vorträge halten – sogar der berühmte Künstler Jean Tinguely hatte damals ein Buch von mir bei sich zu Hause liegen, wie er in einem Zeitungsinterview gestand. In Zusammenarbeit mit einer Schweizer Gruppe von Künstlerinnen entstanden die Matr. Mysterienfeste zuerst in der Schweiz, die inzwischen ein wesentlicher Teil im Programm der Akademie HAGIA geworden sind. Durch all die Jahre haben danach Schweizerinnen trotz der weiten Reise nach Deutschland die Akademie besucht, um hier zu studieren, so dass ich auf die Dauer immer besser darin wurde, die Schweizer Sprache zu verstehen. Natürlich kamen viele Aufenthalte in den Schweizer Alpen dazu und eigene landschaftsmythologische Forschung in verschiedenen Gegenden dieses Landes. So wurde ich völlig Helvetia-phil, das heißt, eine Verehrerin von Frau Helvetia. –

2007 wurde Cecile Keller dann Co-Leiterin der Akademie HAGIA, womit diese eindeutig eine deutsch-schweizerische Angelegenheit ist. Und Christina Schlatter, eine Vorstandsfrau in der Akademie HAGIA, gründete ebenfalls 2007 die erste Matriarchatsbibliothek, auch das geschah wieder in der Schweiz.

Den Höhepunkt bildete dann für mich die große Ehre, von den Schweizer Initiatorinnen des globalen Netzwerkes „1000 FriedensFrauen weltweit“ als eine dieser Frauen ernannt zu werden. Das taten sie ohne jegliche Scheu vor dem Thema Matriarchat, und ihr Netzwerk hat

für unserem Kongress freundschaftlich die Mitträgerschaft übernommen und präsentiert während der Kongresstage eine Ausstellung.

Durch das Netzwerk „1000 FriedensFrauen weltweit“ wird eine der besten Eigenschaften der Schweiz wieder präsent, für welche dieses Land berühmt ist, nämlich die Weltoffenheit in alle Richtungen. Diese Weltoffenheit hat bewirkt, dass mein Werk und die moderne Matriarchatsforschung durch drei Jahrzehnte hier fortwährend sehr positiv aufgenommen worden sind – bis heute.

So ist es schließlich für mich absolut unausweichlich geworden, mit diesem dritten HAGIA-Kongress in die Schweiz zu kommen, aus Dankbarkeit für Frau Helvetia und ihre großartigen Töchter!

Damit darf ich gleich als erste **Frau Ruth-Gaby Vermot-Mangold** herzlich begrüßen, die Co-Präsidentin der „1000 FriedensFrauen weltweit“ und Mitglied des Europa-Rates, die uns die Ehre gibt, mit uns zusammen den Kongress zu eröffnen.

Ebenso herzlich begrüße ich **Frau Elisabeth Beery**, Stadträtin von St. Gallen, die durch ihre finanzielle Unterstützung dazu beitrug, dass dieser Kongress möglich wurde. Auch Frau Beery ehrt uns, indem sie mit uns den Kongress eröffnet.

Auch den vielen wohlwollenden Menschen möchte ich danken, die uns Dreien in vielfacher Hinsicht ihre Unterstützung geschenkt haben:

- in finanzieller Hinsicht außer der Stadt St. Gallen auch die Gerda-Weiler-Stiftung in Deutschland;
- ebenso die Steinegg Stiftung in der Schweiz;
- und außerdem die vielen privaten Spenderinnen und Spender.

Sie alle haben der Vision, die wir mit diesem Kongress haben, den nötigen Schubs gegeben, damit sie realisiert werden konnte.

Ebenso danken wir den ideellen Unterstützerinnen, die uns mit ihrem Namen und mit Rat und Tat geholfen haben, zuerst den Organisationen:

- dem Institut für Theorie und Praxis der Subsistenz in Deutschland, durch Prof. Veronika Bennholdt-Thomsen,
- der Europäischen Akademie der Heilenden Künste in Deutschland, durch Christine Simon,
- dem WorldShift Network des Club of Budapest, durch Johannes Heimrath,
- dem Netzwerk International Feminists for a Gift Economy, durch Genevieve Vaughan,
- den FriedensFrauen Weltweit, durch Dr. Ruth-Gaby Vermot-Mangold,
- der alliance f, Bund Schweizerischer Frauenorganisationen,
- dem Archiv zur Geschichte der Schweizerischen Frauenbewegung, Gosteli-Stiftung,
- der Frauenbibliothek Wyborada in St. Gallen.

Und wir danken den einzelnen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in der Schweiz für ihre Unterstützung:

- den Nationalrätinnen Edith Graf-Litscher, Marianne Kleiner-Schläpfer, Dr. Ruth Gonseth,
- der Stadträtin Elisabeth Beery,
- der Präsidentin des Ständerates St. Gallen Erika Foster-Vannini,
- und Dr. Ulrike Knobloch von den Universitäten Freiburg und St. Gallen.

- Auch Frau Corinne Mauch, die Stadtpräsidentin von Zürich, hat uns sehr freundlich geschrieben und viel Erfolg für diesen Kongress gewünscht.

Ebenso sei unseren zahlreichen freiwilligen Helferinnen und Helfern im Hintergrund herzlich gedankt. Sie sind die vielen unterstützenden Hände, ohne die ein großer Kongress nicht durchgeführt werden kann.

Zuletzt ist es mir ein besonderes Anliegen, die Frauen aus aller Welt, die hier als Referentinnen und Teilnehmerinnen versammelt sind, zu begrüßen. Ich versuche es einmal in mehreren Sprachen, wie es in der Schweiz üblich ist:

Willkommen!

Grüezi mitenand!

Bien venue!

Welcome!

Bienvenida!

Benvenuto!

(Grußworte Ruth-Gaby Vermot-Mangold)

(Grußworte Elisabeth Beery)

Sinn und Ziele des Kongresses

Teil von HGA:

1. kurze Beschreibung der aktuellen Lage
2. Sinn des Kongresses, Entwicklung der Ideen der Matr. Politik
3. was beim Kongress zusammen kommt und wie es zusammen gehört (mosaikartig)
Verbindung von Bewegungen
4. Statement was matriarchal ist: Schluss-Satz

Die Zukunft ist matriarchal, oder wir werden keine mehr haben!

Céciles Teil der Eingangsrede (10 min.)

Es werden sich vielleicht viele fragen, wieso dieser politische Kongress einen spirituellen Bogen hat – so steht es im Programm. Bei den üblichen Kongressen in unserer patriarchalen Gesellschaft kommt das ja nicht vor, da geht es angeblich rein sachlich und wissenschaftlich zu. Nun ist es aber ein matriarchatspolitischer Kongress, und da sieht es eben anders aus. Denn matriarchale Spiritualität ist ein wesentlicher Teil der Matriarchatspolitik.

Hier können wir sehen, dass Politik und Spiritualität zusammen gehören, das kann man nicht trennen.

Ganz allgemein gilt, dass sich Wertesysteme in den politische Schritten spiegeln und letztlich in der Politik verwirklicht werden. So ist politisches Tun immer schon spirituell. In patr. Gesellschaften werden sie scheinbar getrennt, es gibt angeblich kein spirituelles Tun in der Politik. Schauen wir uns das mal näher an: Wie ist denn beispielsweise in der westlichen Welt das Verhältnis von Christentum und Politik? Sind sie wirklich so getrennt, wie vorgegeben wird? Wie verhält es sich dann mit der Staatsreligion, die der Staat stützt und bevorzugt? Es ist doch offensichtlich, dass Führungspersonen mit ihrer christlichen Erziehung und ihren Werten in der westlich patriarchalen Welt die Politik weitgehend bestimmen. Solche Werte sind z. B. im Sozialen die Unterstützung der christlichen Eheform, was Unterdrückung für die Frau bedeutet. Im Ökonomischen hat das Bibelwort „Machtet Euch die Erde untertan!“ zur Ausbeutung und fortschreitenden Zerstörung der Erde geführt. Im Spirituellen sind es die Werte von „Gut“ und „Böse“, womit man Andersdenkende und andere Völker aburteilt, diskriminiert und kolonialistisch beherrscht.

Im Gegensatz dazu steht die matriachale Spiritualität, welche das politische Handeln in matr. Gesellschaften durchdringt. Sie geht aus der Verehrung der Mutter Erde hervor, und alle Menschen verstehen sich als Teil der Erde. Daraus folgt, dass sich die Menschen als Kinder der Erde verstehen und sich gegenseitig quasi als Geschwister achten. Auf dem Boden dieser Werte entstehen matr. Gemeinschaften, die andere nicht aburteilen und zu beherrschen versuchen. Deshalb kennt matr. Spiritualität keine Institutionen mit Dogmen und alleiniger Wahrheit. Daraus ergibt sich die große matr. Toleranz auch anderen Menschen und Völkern gegenüber, was sich z. B. in ihrer Tradition, auch Fremde zu adoptieren, zeigt.

Wenn wir also in eine Gesellschaft gehen wollen, die lebenswert ist, das heißt, in der die Geschlechter und Generationen sich gegenseitig achten und mit der Erde sorgsam umgegangen wird, dann brauchen wir einen spirituellen Boden, den alle teilen. Von einem solchen gemeinsamen Boden aus können wir politisch handeln. Erst wenn wir eine gemeinsame Vision haben, wird das gemeinsame Handeln in verschiedenen Bereichen möglich.

Dies drücken wir mit dem Kongress insgesamt aus, bei dem matr. Politik und Spiritualität ausdrücklich verbunden werden. Er ist ein erster Schritt in diese Richtung. Auf diese Weise handeln wir als Kinder der Mutter Erde verbunden und nicht getrennt. Dabei ist das Spirituelle hier nicht irgendetwas, sondern unsere konkrete Vorstellung von einer lebenswerten Gesellschaft. Diese wird auf dem Kongress nach und nach sichtbar werden.

Christinas Teil (5 min.)